

Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter

Holger Angenent · Birte Heidkamp
David Kergel *Hrsg.*

RESEARCH

Digital Diversity

Bildung und Lernen im Kontext
gesellschaftlicher Transformationen



Springer VS

Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter

Reihe herausgegeben von

David Kergel, Krefeld, Deutschland

Rolf Hepp, Berlin, Deutschland

Birte Heidkamp-Kergel, Kamp-Lintfort, Deutschland

Der Prozess der Digitalisierung durchdringt zunehmend alle Lebensbereiche und führt zu einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Im pädagogischen Feld bedingt das digitale Zeitalter eine Re-Strukturierung von zentralen Konzepten wie Lernen, Lehren und Bildung. Im Kontext einer sich zunehmenden ausdifferenzierenden Gesellschaft, stellen Diversität und Bildung zentrale Erkenntnisgegenstände der Medienpädagogik dar, die durch den medialen Wandel re-strukturiert werden. Um vor dem Hintergrund medialer Transformationsprozesse die Komplexität von Diversität und Bildung angemessen aufarbeiten zu können, steht v.a. eine zeitgemäße Medienpädagogik und E-Learningforschung vor der Herausforderung, sich einem transdisziplinären Dialog mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu öffnen. Ein derartiger Dialog ermöglicht es, die Komplexität von Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter mit Bezug auf Erkenntnisstrategien und Forschungsergebnissen aus anderen Disziplinen zu thematisieren und zu diskutieren: Es ergibt sich Raum für einen transdisziplinären Dialog über Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter, der mit der Buchreihe initiiert und weitergeführt wird.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15766>

Holger Angenent · Birte Heidkamp ·
David Kergel
(Hrsg.)

Digital Diversity

Bildung und Lernen im Kontext
gesellschaftlicher Transformationen

 Springer VS

Hrsg.

Holger Angenent
Kleve, Deutschland

Birte Heidkamp
Kamp-Lintfort, Deutschland

David Kergel
Krefeld, Deutschland

Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter

ISBN 978-3-658-26752-0

ISBN 978-3-658-26753-7 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-26753-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Autor*inneninformation | 1 |
| Einleitung | 9 |
| <i>Holger Angenent, Birte Heidkamp, David Kergel</i> | |
| Teil 1: Digital Diversity – Theoretische Positionen | |
| Jenseits von Einschluss und Ausschluss – Gender- und Diversitätssensible Medienpädagogik im digitalen Zeitalter | 19 |
| <i>Birte Heidkamp, David Kergel</i> | |
| Learning by Self Management – digital, inklusiv und eine Herausforderung für die Medienbildung | 31 |
| <i>Anke Redecker</i> | |
| Bildungslernen 2.0 – Bildungslernen als Herausforderung der Medienpädagogik..... | 51 |
| <i>David Kergel, Birte Heidkamp</i> | |
| Zwischen Bias und Diversität – Bildung und Diversity im Kontext algorithmischer Strukturen | 61 |
| <i>Dan Verständig</i> | |
| Zwischen Dialog und unternehmerischen Selbst – Perspektiven einer agilen Medienpädagogik.... | 83 |
| <i>David Kergel</i> | |
| Teil 2: Digital Diversity – Handlungsfelder | |
| Medien-Erziehungs-Kompetenz von Eltern im System Familie | 103 |
| <i>Bernward Hoffmann</i> | |
| Jugend – Migration – Internet | 119 |
| <i>Heinz Bonfadelli</i> | |
| Let`s play (gender)? Genderkonstruktionen in digitalen Spielewelten | 143 |
| <i>Maike Groen, Angela Tillmann</i> | |
| Onlineberatung – Digitales Beratungsangebot für Alle?..... | 161 |
| <i>Emily M. Engelhardt</i> | |
| Habitussensible Perspektive auf Onlineberatung im Kontext der frühpädagogischen berufsbegleitenden Hochschulbildung | 175 |
| <i>Katrin Häuser</i> | |

| | |
|---|------------|
| E-Participation – Soziale Arbeit zwischen Digitalisierung und Akteursorientierung | 187 |
| <i>David Kergel</i> | |
| Diversity in der Hochschullehre: Gender als intersektionale Kategorie in der Handlungspraxis.... | 197 |
| <i>Lisa Mense, Stephanie Sera</i> | |
| „Erfolgreiches“ Altern in digitalen Zeiten. Zum Zusammenhang von digitalen Gesundheitspraktiken, Alter(n)sbildern und Ungleichheiten | 215 |
| <i>Monika Urban</i> | |
| Teil 3: Digital Diversity – Perspektiven aus der Praxis | |
| Inzenierte Unterrichtsvideovignetten zur Förderung des Wissens um Klassenführung von (angehenden) Lehrkräften..... | 241 |
| <i>Julia Bönte, Gerlinde Lenske, Theresa Dicke, Detlev Leutner</i> | |
| Heterogene Teilnehmende in der wissenschaftlichen Weiterbildung: Rahmenbedingungen für das Blended Learning an Hochschulen | 259 |
| <i>Katrin Waletzke, Holger Angenent</i> | |
| Mit Blended Learning zur Internationalisierung der Hochschulbildung – Die Erasmus+ Strategische Partnerschaft COMPALL..... | 279 |
| <i>Monika Staab, Regina Egetenmeyer</i> | |
| Inklusiv digital – Blended Learning als Lehr-Lern-Format für pädagogisch-pflegerische Fachkräfte zum Themenbereich „Inklusion durch digitale Medien“ | 291 |
| <i>Susanne Eggert, Valerie Jochim</i> | |
| Living Labs zu Gender und IT im Kontext von Exklusionsdynamiken und Maßnahmen zur Förderung von Gender- und Diversitätssensibilität | 303 |
| <i>Kerstin Raudonat, Kristian Gäckle, Michael Ahmadi, Anne Weibert, Volker Wulf, Nicola Marsden</i> | |
| Online interventions: counteracting the exclusion of young people in counselling and therapy... 321 | 321 |
| <i>Karin Drda-Kühn, Artemisa Rocha Does, Evelyn Schlenk</i> | |
| Flucht 2.0: Was Geflüchtete wirklich mit ihren Smartphones machen | 331 |
| <i>Carola Richter, Martin Emmer, Marlene Kunst</i> | |
| Genderkompetent 2.0 NRW | 337 |
| <i>Eva Viehoff</i> | |

Autor*inneninformation

Ahmadi, Michael, M.A., Wirtschaftsinformatik und Neue Medien an der Universität Siegen

Forschungsschwerpunkte: International Marketing und Media Management, Gender Studies

Website: <https://www.wineme.uni-siegen.de/team/ahmadi/>

E-Mail: michael.ahmadi@uni-siegen.de

Angenent, Holger, Dr., Koordinator für Lehrinnovation und Studiengangsentwicklung, Hochschule Rhein-Waal

Forschungsschwerpunkte: soziale Ungleichheitsforschung, Biographieforschung, pädagogische Digitalisierungs- und Professionalisierungsforschung

Website: <https://www.hochschule-rhein-waal.de/de/seite/dr-holger-angenent>

E-Mail: holger.angenent@hochschule-rhein-waal.de

Bernward, Hoffmann, Prof. Dr., Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen, Medienpädagogik

Lehr- und Forschungsschwerpunkte: u.a. Kultur- und Medienpädagogik, Medien und soziale Problemlagen, Jugendmedienschutz, digitale Medien und Lernen

Website: <https://www.fh-muenster.de/fb10/personen/professorinnen.php>

E-Mail: bhoffmann@fh-muenster.de

Bonfadelli, Heinz, Prof. em., IKMZ – Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich

Forschungsschwerpunkte: Mediennutzung & Medienwirkungen, Digital Divide, Heranwachsende und Medien, Medien & Migration

Website: www.ikmz.uzh.ch

E-Mail: h.bonfadelli@ikmz.uzh.ch

Bönte, Julia, Lehrstuhl für Lehr-Lernpsychologie der Universität Duisburg-Essen
Forschungsschwerpunkte: u.a. Klassenführung, nonverbale Kommunikation, Videoeinsatz in Lehr-Lernsettings, Lehrer(aus)bildung, Wohlbefinden/Gesundheitsförderung
Website: www.uni-due.de/biwi/llp/de/vita_boente
Email: julia.boente@uni-due.de

Dicke, Theresa, Dr., Institute for Positive Psychology at the Australian Catholic University
Forschungsschwerpunkte: u.a. self-beliefs and stress development, health maintenance, professional knowledge, student attrition, self-regulated learning
Website: <https://ippe.acu.edu.au/people/dr-theresa-dicke/>
Email: Theresa.Dicke@acu.edu.au

Drda-Kühn, Karin, Dr. phil., media k GmbH
Forschungsschwerpunkte: soziale Auswirkungen und Möglichkeiten mobiler Anwendungen, sozioökonomische Effekte für die Stadt- und Regionalentwicklung aus der Nutzung mobiler Anwendungen, innovative Umsetzungen und deren Wirkung auf Wertschöpfungsketten
Website: www.media-k.eu
E-Mail: info@media-k.eu

Egetenmeyer, Regina, Prof'in. Dr. phil., Professur für Erwachsenenbildung/ Weiterbildung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Forschungsschwerpunkte: u.a. Internationale und vergleichende Erwachsenenbildungsforschung, Professionalisierung in der Erwachsenenbildung, insbesondere akademische Professionalisierung und Mobilität, Informelles Lernen in betrieblichen Kontexten, Weiterbildungsmanagement
Website: www.erwachsenenbildung.uni-wuerzburg.de
E-Mail: regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de

Eggert, Susanne, Dr. JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis München
Forschungsschwerpunkte: u.a. Familie und Medien, Medienaneignung Heranwachsender, Inklusion und Medien, Medienpädagogische Forschung international
Website: <https://www.jff.de/jff/ansprechpersonen/detail/eggert/>
E-Mail: susanne.eggert@jff.de

Emmer, Martin, Prof. Dr., Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität Berlin

Forschungsschwerpunkte: digitale Kommunikation, Rezeptionsforschung, politische Kommunikation

Website: https://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/arbeitsstellen/mediennutzung/mitarbeiterinnen/martin_emmer/index.html

E-Mail: martin.emmer@fu-berlin.de

Engelhardt, Emily M., M.A., Geschäftsführerin am Institut für E-Beratung der Technischen Hochschule Nürnberg – Georg Simon Ohm

Arbeitsschwerpunkte: Systemische Beraterin & Supervisorin (SG), Onlineberaterin & Ausbilderin (DGOB)

E-Mail: engelhardt@der-dreh.net

Häuser, Katrin, M.A., Studierenden-Coaching an der Fachhochschule Südwestfalen

Webseite: http://www.fh-swf.de/home/ansprechpartner/studierenden_coaching

E-Mail: Haeuser.Katrin@fh-swf.de

Heidkamp, Birte, M.A., Koordinatorin E-Learning Zentrum, Hochschule Rhein-Waal

Forschungsschwerpunkte: Diversität, qualitative Bildungs- und Lernforschung, Forschendes Lernen, Digitalisierung der Lehre, Semiotik des Lernens, e-Didaktik, Prekariarisierungsforschung

Website: <https://www.hochschule-rhein-waal.de/de/seite/birte-heidkamp-ma>

E-Mail: birte.heidkamp@hochschule-rhein-waal.de

Gäckle, Kristian, M.A., Fakultät für Informatik (IT) an der Hochschule Heilbronn.

Forschungsschwerpunkte: Queer- und Gender Studies, Intersektionalitätsforschung, Interdisziplinäre Forschung

Website: <https://www.hs-heilbronn.de/12149542/m-a-kristian-gaeckle>

E-Mail: kristian.gaeckle@hs-heilbronn.de

Groen, Maike, Diplom-Sozialwissenschaften, Institut für Medienforschung und Medienpädagogik an der TH Köln

Forschungsschwerpunkte: Jugendmedienforschung, Mediensozialisationsforschung, Geschlechterforschung, Game Studies

Website: <https://www.th-koeln.de/personen/maike.groen/>

E-Mail: maike.groen@th-koeln.de

Kergel, David, Dr., Koordinator Habitussensible Studienverlaufsberatung, HAWK Hildesheim

Forschungsschwerpunkte: qualitative Bildungs- und Lernforschung, Diversität im digitalen Zeitalter, Internetkultur, Digitalisierung der Lehre, Sozio-Semiotik, Sozio-Epistemologie

Website: <https://www.hawk.de/de/hochschule/organisation-und-personen/stabsstellen/organisationsentwicklung/habitus>

E-Mail: davidkergel@gmail.com

Kunst, Marlene, M.A., Weizenbaum Institute for the Networked Society, Berlin.

Forschungsschwerpunkte: politische Kommunikation, Partizipationsforschung, digitale Medieneffekte

Website: <https://vernetzung-und-gesellschaft.de/portfolio/marlene-kunst/>

E-Mail: marlene.kunst@fu-berlin.de

Lenske, Gerlinde, Jun.-Prof. Dr., Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter der Universität Koblenz-Landau

Forschungsschwerpunkte: u.a. Professionswissen, Reflexionsfähigkeit, Messung von Unterrichtsqualität, Klassenführung, Umgang mit Heterogenität/Differenzierung/ Individualisierung

Website: <https://www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/fb5/bildung-kind-jugend/grupaed/mit/jun.-prof/gerlinde-lenske/gerlinde-lenske>

Email: lenske@uni-landau.de

Leutner, Detlev, Prof. Dr. Dr. h.c., Lehrstuhl für Lehr-Lernpsychologie der Universität Duisburg-Essen

Forschungsschwerpunkte: Bildungsforschung mit den Schwerpunkten Lernen mit Multimedia, Selbstreguliertes Lernen, Problemlösen, Kompetenzmodellierung, Studienerfolg und Studienabbruch

Website: www.uni-due.de/biwi/llp/de/vita_leutner

Email: detlev.leutner@uni-due.de

Marsden, Nicola, Prof. Dr., Fakultät für Informatik (IT) an der Hochschule Heilbronn.

Forschungsschwerpunkte: Gender Studies, Human-Computer Interaction, Virtuelle Teamarbeit, Menschzentrierte Gestaltungsprozesse

Website: <https://www.hs-heilbronn.de/nicola.marsden>

E-Mail: nicola.marsden@hs-heilbronn.de

Mense, Lisa, Dr., Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Universität Duisburg-Essen
Forschungsschwerpunkte: u.a. Gleichstellungspolitiken an Hochschulen, Geschlechter- und Diversitätsgerechte Lehre, Queer Theory
Webseite: www.netzwerk-fgf.nrw.de/koordinations-forschungsstelle/unser-team/leitung/
E-Mail: lisa.mense@netzwerk-fgf.nrw.de

Raudonat, Kerstin, Dr. Phil., Fakultät für Informatik (IT) an der Hochschule Heilbronn
Forschungsschwerpunkte: Game Studies, Media- und Gender Studies, Medienpädagogik
Website: <https://www.hs-heilbronn.de/kerstin.raudonat>
E-Mail: kerstin.raudonat@hs-heilbronn.de

Redecker, Anke, PD Dr., Bonner Zentrum für Lehrerbildung, AB Bildungs-wissenschaften
Forschungsschwerpunkte: u.a. Bildungstheorie und -philosophie, Allgemeine Pädagogik, Bildung und Heterogenität
E-Mail: anke.rdecker@uni-bonn.de

Richter, Carola, Prof. Dr., Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität Berlin
Forschungsschwerpunkte: Mediensysteme, Kommunikationskulturen, Medien und Migration, Protestkommunikation
Website: https://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/arbeitsstellen/internationale_kommunikation/Team/crichter/index.html
E-Mail: carola.richter@fu-berlin.de

Rocha Dores, Artemisa, PhD, School of Health, Polytechnic of Porto (ESS – P. Porto), Portugal
Forschungsschwerpunkte: neurocognitive rehabilitation, technologies in health and education, pathological gambling, gaming and clinical communication
Website: <http://www.ess.ipp.pt>
E-Mail: artemisa@ess.ipp.pt

Sera, Stephanie, M.A. Gleichstellungsbüro der Universität Duisburg-Essen
Forschungsschwerpunkte: u.a. Gender und Gender Studies an Hochschulen, Gleichstellung, Wissenschaftsgeschichte
Website: <https://www.uni-due.de/gleichstellung/>
E-Mail: stephanie.sera@uni-due.de

Schlenk, Evelyn, Dipl.-Psy., Institut für Lern-Innovation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Forschungsschwerpunkte: Entwicklung, Umsetzung und Evaluation technologie-gestützter Informations-, Lehr- und Lernangebote für unterschiedliche Zielgruppen im Themenspektrum psychologische Online-Beratung und -Psychotherapie, Digitalisierung und Bildung, Kompetenzentwicklung für Lehrende, Ethik und Werte, Inklusion

Website: <http://www.ili.fau.de/>

E-Mail: evelyn.schlenk@ili.fau.de

Staab, Monika, M.A., Professur für Erwachsenenbildung/Weiterbildung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Forschungsschwerpunkte: u.a. Internationale und vergleichende Erwachsenenbildung, Professionalisierung in der Erwachsenenbildung, insbesondere akademische Professionalisierung und Mobilität

Website: www.erwachsenenbildung.uni-wuerzburg.de

E-Mail: monika.staab@uni-wuerzburg.de

Tillmann, Angela, Prof. Dr., Institut für Medienforschung und Medienpädagogik an der TH Köln

Forschungsschwerpunkte: u.a. Jugendmedienforschung, Mediensozialisationsforschung, Medienpädagogische Genderforschung

Website: <https://www.th-koeln.de/personen/angela.tillmann/>

E-Mail: angela.tillmann@th-koeln.de

Urban, Monika, Dr., Institut für Public Health und Pflegeforschung, Universität Bremen.

Forschungsschwerpunkte: Soziologie des Alterns, der Digitalisierung und der Gesundheit, Material Culture Studies

Website: <https://www.public-health.uni-bremen.de/mitglieder/monika-urban/>

E-Mail: murban@uni-bremen.de

Jochim, Valerie, M. A. JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis München. Forschungsschwerpunkte: u.a. Qualitative und lebensweltliche Sozialforschung, Medien- und Diskursanalyse, Inklusion, Gender und Diversity, soziale Ungleichheiten

Website: <https://www.jff.de/jff/ansprechpersonen/detail/jochim/>

E-Mail: valerie.jochim@jff.de

Verständig, Dan, Jun.-Prof. Dr. phil., Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Forschungsschwerpunkte: Bildungstheorie, Medienbildung, Internet und Critical Code Studies

Website: <https://www.ebdw.ovgu.de>

E-Mail: dan.verstaendig@ovgu.de

Viehoff, Eva, Dipl.-Ing.agr., Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Bielefeld

Projektleiterin GenderKompetent 2.0 NRW (2015-2017)

Inhaltliche Schwerpunkte u.a. Geschlechtersensibilität in der Berufsorientierung v.a. in den MINT-Fächern, Gender in Naturwissenschaft und Technik

Weibert, Anne, Dipl. Journ., Wirtschaftsinformatik und Neue Medien an der Universität Siegen

Forschungsschwerpunkte: Interkulturelle Studien, Journalismus

Website: <https://www.wineme.uni-siegen.de/team/weibert/>

E-Mail: anne.weibert@uni-siegen.de

Wulf, Volker, Prof. Dr., Wirtschaftsinformatik und Neue Medien an der Universität Siegen

Forschungsschwerpunkte: Softwareentwicklung, Wissensmanagement, Nutzungszentrierte Softwarearchitekturen

Website: <https://www.wineme.uni-siegen.de/team/wulf/>

E-Mail: volker.wulf@uni-siegen.de



Einleitung

Holger Angenent, Birte Heidkamp, David Kergel

Digital Diversity – Bildung und Lernen im Kontext gesellschaftlicher Transformationen

Der Diversitätsdiskurs ist in Deutschland auf eine enorme Resonanz (vgl. Hahm 2015, S. 8) gestoßen – obgleich dieser „allgemeine Diskurs um Diversity in Deutschland noch relativ jung ist“ (ebenda). Zugleich erscheint „[e]ine definitorische Schärfung des Begriffs [...] als schwierig, denn das Konstrukt ist zum einen als ‚Buzzword‘, also Modewort, äußerst vielfältig in den unterschiedlichen Wissenschaftszweigen bestimmt worden und zum anderen aufgrund seiner Multiperspektivität und bewussten Offenheit auch schwierig zu präzisieren“ (Hahm 2015, S. 8f.). Dieser Mangel an definitorischer Schärfe lässt sich auch wenden: Der Begriff Diversity lebt von seiner Bedeutungs Offenheit und trägt durch diese zur analytischen Auseinandersetzung mit Vielfalt und gesellschaftlicher Pluralität bei. Dementsprechend versteht Walgenbach (2014) Diversity als ein Travelling Concept: Diversity kann in unterschiedlichen disziplinären und internationalen Kontexten unterschiedliche Ausdeutungen erfahren und damit unterschiedliche Beiträge zu gesellschaftlichen Selbstverständigungsdiskursen beitragen.

Grundsätzlich und stark zugespitzt lässt sich Diversity als erkenntniskritischer Umgang mit kulturellen und ethnischen Differenzen bzw. Differenzkonstruktionen definieren. Im Zuge der deutschsprachigen Auseinandersetzung mit Diversity lässt sich v.a. zwischen dem Diversity Management und einem machtkritischen Diversityansatz differenzieren. Während das Diversity Management im Wesentlichen die Nutzbarmachung von Vielfalt im Sinne von Unternehmens- und Marktlogiken thematisiert (vgl. Kergel 2019), problematisiert ein machtkritisches Diversityverständnis Exklusionsdynamiken, Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse, welche auf kulturellen, ethnischen und ähnlichen Differenzkonstruktionen beruhen. Dieses machtkritische Diversityverständnis ist an die Kommunikationspotenziale digitaler Medien anschlussfähig.

Digitale Medien eröffnen aufgrund ihrer polydirektionalen und polyphonen Struktur dialogische Kommunikationspotenziale, die eine emanzipative Einbindung marginalisierter Akteure ermöglicht (Heidkamp & Kergel 2018). Es verwundert nicht, dass bereits in den 1990er Jahren, in einer Zeit der ersten Kommerzialisierung und damit verbundenen Öffnung des Internets, ‚Cyberutopien‘ aufkamen, die auf die

emanzipierende und empowernden Möglichkeiten digitaler Kommunikation aufbauten (Kergel 2018). Bereits diese Diskurstradition verweist auf die Passung zwischen einem machtkritischen Diversitätsverständnis und dem Einsatz digitaler Medien: Mittels der Ubiquität und niedrigschwelligem Usability digitaler Medien können sich subalterne Individuen eine Stimme geben, die nicht ungehört in einem räumlich begrenzten kulturellen Raum verhallt, sondern eine Resonanz in der entgrenzten Welt des Cyberspace findet. Medien und mediale Struktur präfigurieren folglich Interaktionspotenziale. Medien ermöglichen Teilhabe- und Interaktionschancen. So halten Zorn, Schluchter und Bosse (2019) fest, dass „Medien [...] eine besondere Relevanz für die Gestaltung von Inklusion“ zukommt, „da über und mit Medien Inhalte, Bilder und Werte und in dem Sinne Kultur vermittelt und hergestellt werden“ (Zorn, Schluchter & Bosse 2019, S. 19). Diese Teilhabe- und Interaktionschancen manifestieren sich auch im Web 2.0. Das Web 2.0 verknüpft mit dem kollaborativen Potenzial von partizipativen Medien wie Wikis und Blogs die dezentrale Kommunikationsstruktur des Internets mit einer partizipativen, handlungs- und produktionsorientierten Einbindung des Subjekts. Mishra (2017) sieht hier die partizipatorischen Potenziale digitaler Medien paradigmatisch gegeben. Diese Potenziale versteht Mishra vornehmlich als Möglichkeit einer Partizipation (Mishra 2017, S. 130). Social Software wie Twitter oder Facebook sind im wortwörtlichen Sinne sozial, da sie Partizipationsmöglichkeiten eröffnen (vgl. Mishra 2017, S. 130). Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen entfaltet sich Digital Diversity in einem machtkritisch-diversitätssensiblen Einsatz der partizipatorisch-emanzipativen Potenzial digitaler Medien. Diese werden im Rahmen des vorliegenden Bandes aus unterschiedlichen Perspektiven ausgeleuchtet.

Über Theorie, Empirie und Praxis aus verschiedenen Disziplinen werden Standpunkte und Blickwinkel vorgestellt, diskutiert und analysiert. Neben der Erwachsenenbildung, Hochschulbildung und Sozialen Arbeit, sind insbesondere auch die Kommunikations- und Medienwissenschaften grundlegend für die Ausführungen der Autorinnen und Autoren.

Die Leitfragen stehen dabei für eine integrative Perspektive, die Diversität im Kontext der Digitalisierung analytisch thematisiert und praktisch verortet. Gerade eine solche integrative Perspektive lässt sich als Desiderat der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Diversität im pädagogischen Feld identifizieren. Durch die thematische Spannweite der hier vereinten Beiträge lässt sich die Komplexität eines diversitätssensiblen und medientheoretisch fundierten Umgangs mit den Begriffen Bildung und Lernen im pädagogischen Feld differenziert thematisieren.

Zu den Beiträgen

Der Sammelband ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil vereint Beiträge, die sich theoriegeleitet mit der Diversität im Digitalen auseinandersetzen. Der zweite Teil verzahnt theoretische und empirische Fundierungen mit der fokussierten Betrachtung eines spezifischen Handlungsfeldes digitaler Diversität. Der dritte Teil stellt die Praxis in

den Mittelpunkt und liefert Ansätze zur konkreten Umsetzung diversitätssensibilisierender Arbeit in digitalgestützten Settings.

Teil 1: Digital Diversity – Theoretische Positionen

Die theoretischen Beiträge nehmen insbesondere die (lernenden) Subjekte in den Blick. Denn in digitalgestützten Bildungsprozessen konsumieren diese häufig nicht mehr nur Medien, sondern produzieren im Lernprozess auch selbst mediale Inhalte (bspw. in E-Portfolios). Die Vermischung dieser unterschiedlichen Erfahrungsebenen stellt Akteure in modernen Bildungsprozessen vor vielfältige Herausforderungen. Welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um diesen erfolgreich begegnen zu können, thematisieren die Beiträge des ersten Teils ebenso, wie sie Chancen und Grenzen digitaler Nutzungspraktiken vor dem Hintergrund einer wünschenswerten Diversitätssensibilität diskutieren.

Birte Heidkamp und David Kergel fragen in ihrem Beitrag danach, wie die Medienpädagogik angemessen auf die sich ständig verändernde Medienlandschaft reagieren kann. Die kontinuierlichen Disruptionen in der Mediennutzung sowie die identitätsstiftende Funktion medialen Handelns lassen ihrer Ansicht nach, einen Prozess zur normativen Fundierung des Medienhandelns notwendig erscheinen. Denn nur eine sozio-analytische Dimension in der medienpädagogischen Theoriebildung kann Erkenntnisse darüber gewinnen, wie (kulturelle) Aus- und Einschlüsse in der Mediennutzung produziert werden. Daraus folgern sie, dass eine diversitätssensible Medienpädagogik im digitalen Zeitalter Strategien entwickeln muss, denen es gelingt, Freiräume jenseits konventionalisierter gesellschaftlicher Matrixen zu schaffen.

Anke Redecker beleuchtet in ihrem Beitrag, vor welchen Herausforderungen die Medienbildung bei der Unterstützung lernender Subjekte in digitalgestützten Bildungsprozessen steht. Hierzu diskutiert sie wesentliche Momente moderner Bildungsprozesse kritisch und ordnet diese mit Fokus auf die Lernsubjekte ein. So entsteht ein kontrastreicher Einblick in die ambivalenten Anforderungen moderner Bildungsprozesse und der damit einhergehenden Chancen und Grenzen des Learning by Self Management.

David Kergel und Birte Heidkamp setzen sich mit den Möglichkeiten eines digital gestützten Bildungslernens auseinander. Dabei wird der Anstaz des Bildungslernens aus dem Feld der integrativen Bildungsforschung adaptiert und in Bezug zu den partizipativen und dialogischen Formen eines E-Learning 2.0 gesetzt. Dieses Zusammenführen von anwendungsorientierten bildungstheoretischen Reflexionen und e-didaktischen Ansätzen wird mit der Begriffsschöpfung Bildungslernen 2.0 markiert.

Dan Verständig zielt in seinem Beitrag darauf ab, digitale Nutzungspraktiken und deren kulturelle Einbettung vor dem Hintergrund (potenzieller) Diversitätskategorien zu beleuchten. Einem heuristischen Erkenntnisinteresse folgend, kommt er u.a. zu der Schlussfolgerung, dass eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung mit digitaler Bildung nicht nur auf die Erforschung der Nutzung digitaler Medien

beschränkt sein darf, sondern auch die Entstehung digitaler Medien beleuchten muss, um Digitalität als Zusammenspiel digitaler Architekturen und kultureller Rahmung durch konsumierende und produzierende Nutzende fassen zu können.

In seinem Beitrag zur agilen Medienpädagogik diskutiert David Kergel die partizipativen, dialogischen Potenziale eines agilen Managements für die Medienpädagogik. Dabei geraten auch die neoliberalen Implikationen des agilen Managements in den Fokus der Analyse. Der Beitrag schließt mit den Möglichkeiten einer handlungs- und produktionsorientierten Perspektive, welche kritisch-konstruktiv die Potenziale des agilen Managements für medienpädagogische Ansätze nutzbar machen will.

Teil 2: Digital Diversity – Handlungsfelder

Der zweite Teil des Sammelbandes stellt verschiedene Handlungsfelder digitaler Diversität und die darin verorteten Zielgruppen genauer vor. Alle Beiträge kombinieren hierzu eine theoretische und/oder empirische Verortung mit einem Blick auf die Herausforderungen diversitätssensiblen Handelns in digitalgestützten Settings.

Der Beitrag von Bernward Hoffmann geht der Frage nach, was in der mediatisierten Familie als kompetentes Verhalten gelten kann und welche Rahmenbedingungen dieses beeinflussen. Die Grundlage einer erfolgreichen Medien-Erziehungs-Kompetenz der Eltern liegt seiner Ansicht nach in einer ausgeprägten Medienkompetenz. Diese ist notwendig, da sich das System Familie in einem Spannungsfeld von Ermöglichung und Risikomanagement bewegt; Nämlich der Ermöglichung einer (digitalen) Persönlichkeitsentfaltung, bei gleichzeitigem Management der damit verbundenen Risiken (insb. Inhalts-, Kontakt- und rechtliche Risiken).

Welche Wirkmechanismen durch die Nutzung von Sozialen Medien bzw. dem Internet für die Herausbildung von Identitätsprozessen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund entstehen, beschreibt Heinz Bonfadelli in seinem Beitrag. Aus Perspektive der Kommunikationswissenschaft analysiert er, welchen Einfluss digitale Kommunikationssettings auf die Konstruktion hybrider Identitäten nehmen und beleuchtet diese Prozesse vor dem Hintergrund ökonomischer, soziokultureller und politischer Disparitäten.

Einer ähnlichen Betrachtungsweise folgend, beleuchten Maïke Groen und Angela Tillmann in Ihrem Beitrag, wie die Kräfte der Digitalisierung auf die (Re)produktion von Geschlechterverhältnissen wirken. Nach einem Abriss des aktuellen Forschungsstands zu kommunikations- und medienwissenschaftlichen Frauen- und Genderforschung, werden mit den digitalen Spielwelten ein besonders spannender Ausschnitt der digitalen Kommunikationswelt betrachtet. Die Autoren eruieren, welchen Stellenwert dichotome Geschlechtervorstellungen in einer durch Avatare vollzogenen digitalen Kommunikation und Interaktion haben.

Emily M. Engelhardt führt mit ihrem Beitrag in das Feld der Onlineberatung ein. Mit Hilfe praktischer Beispiele gewährt sie einen Einblick in die Besonderheiten einer digitalen Beratung. Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands diskutiert sie

Chancen die bspw. durch die Niederschwelligkeit der Angebote entstehen, aber auch Hürden, die zu Ausschlussmechanismen führen können. Aus diesen Überlegungen werden abschließend Vorschläge zur Weiterentwicklung der Onlineberatung abgeleitet.

Katrin Häuser knüpft mit Ihrem Beitrag an das Thema Onlineberatung an. Indem sie vorstellt, wie berufsbegleitende Studierende des Studiengangs Frühpädagogik mit Hilfe digitalgestützter Angebote orts- und zeitunabhängig beraten werden können, ermöglicht sie einen Einblick in die Anforderungen einer noch immer außergewöhnlichen Zielgruppe für Hochschulen. Vor dem Hintergrund Bourdieus Habitustheorie zeigt sie weitergehend auf, wie durch die Erweiterung des Beratungsangebots mit systematischen Selbstreflexionsprozessen, eine kompetenzorientierte Professionalisierung für Praktikerinnen und Praktiker im Feld der Frühpädagogik unterstützt wird.

David Kergel beschreibt in seinem Beitrag zur Sozialen Arbeit mit dem Ansatz der E-Participation die Handlungsmöglichkeiten einer aktorsorientierten Sozialen Arbeit im digitalen Zeitalter. Dabei gilt es, handlungsorientiert die Möglichkeiten und Hindernisse zu identifizieren, die sich aus den digitalen Lebenswelten der Akteure ergeben.

Lisa Mense und Stephanie Sera gehen – vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung – in ihrem Beitrag auf die Vermittlung von Gender (als intersektionale Kategorie) in der Hochschullehre ein. Nach einer theoretischen Verortung beleuchten die Autorinnen mit Hilfe eines Praxisbeispiels, inwieweit Gender in der (digitalgestützten) Hochschullehre gleichsam gelehrt und als Teil der Lehr-/Lernkompetenz in Bildungssettings Anwendung finden kann. Hierzu zeigen sie auf, wie durch den Rückgang von geschlechtsspezifischen Exklusionsdynamiken in digitalgestützten Bildungssettings Freiräume entstehen, die durch eine genderkompetente pädagogische Praxis gefüllt werden können.

Der Beitrag von Monika Urban beleuchtet, wie die Digitalisierung das Altern verändert. Aus einer sozio-technischen Perspektive analysiert die Autorin unter anderem das Zusammenspiel von digitalen Praktiken von Senior*innen sowie deren Gender und sozio-kulturelle Postierung. In ihrer kritischen Betrachtung kommt sie zu der Erkenntnis, dass die Nutzung technologischer Potenziale im Alter stark durch die Ungleichheiten bestimmt wird, die auch schon den vorangegangenen Lebensweg geprägt haben – Diese jedoch im Alter im Umgang mit neuen Technologien in akkumulierter Form zu Tage treten.

Teil 3: Digital Diversity – Perspektiven aus der Praxis

Der dritte Teil des Sammelbandes widmet sich der Praxis. Die Beiträge vermitteln, wie mit den Herausforderungen bei der Gestaltung diversitätssensibler Bildungs-, Beratungs- und Therapiesettings umgegangen werden kann. Hierzu werden im Sinne eines Best Practice konkrete Umsetzungsstrategien dargestellt und kritisch reflektiert. Das

Spektrum der Beiträge reicht dabei von der Lehrer*innen(aus)bildung bis zur Beratung und Unterstützung von Kommunen.

So beschäftigt sich der Beitrag von von Julia Bönthe, Gerlinde Lenske, Theresa Dicke und Detlev Leutner mit der (Weiter-)Bildung pädagogischer Fachkräfte. Sie stellen dar, wie die Lehrer*innen(aus)bildung durch den Einsatz neuer Medien diversitätssensibel weiterentwickelt werden kann. Mit Hilfe von inszenierten Videovignetten wird es möglich, heterogene Lehr-/Lernsettings zu analysieren. Die stärkt eine diversitätsorientierte Lehrer*innen(aus)bildung, da nonverbale Klassenführungsstrategien bewusst gemacht werden und zur Steigerung der Reflexionskompetenz genutzt werden können.

Der Beitrag von Katrin Waletzke und Holger Angenent geht auf die Rahmenbedingungen für das erfolgreiche Blended Learning in der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen ein. Einem Best Practice-Beispiel folgend, werden Risiken und Chancen eines multimedialen Lehr-/Lernkonzepts aufgezeigt. Leitend für die daran anknüpfende Bewertung und Diskussion ist die Frage, wie die Diversität der Teilnehmenden im Sinne eines Heterogenitätspotenzials für den Erfolg digitalgestützter Weiterbildungen genutzt werden kann.

Ebenfalls mit dem Nutzen digitalgestützter Lehr-/Lernsettings im Hochschulbereich setzt sich der Beitrag von Monika Staab und Regina Egetenmeyer auseinander. Mit Blick auf die steigende Internationalisierung in der Hochschulbildung zeigen die Autorinnen anhand eines Praxisbeispiels auf, wie Diversitätssensibilität durch den Einsatz von Blended Learning ein Lehr-/Lernarrangement schaffen kann, dass Internationalität fördert und dabei weniger stark von kontextualen oder politischen Einschränkungen betroffen ist.

Der Beitrag von Susanne Eggert und Valerie Jochim beschäftigt sich mit digitalgestützten Weiterbildungsangeboten für pädagogisch-pflegerisches Personal. Da Menschen mit kognitiven Einschränkungen oftmals nur eingeschränkten Zugang zu digitalen Medien haben, plädieren sie in ihrem Beitrag für eine entsprechende Ausbildung des pädagogisch-pflegerischen Personals. Anhand eines Best Practice-Beispiels können sie aufzeigen, wie mit Hilfe eines Blended-Learning-Weiterbildungsangebots Professionals gleichzeitig im eigenen Umgang mit digitalen Medien, wie auch für den Einsatz im Rahmen ihrer Berufstätigkeit, geschult werden können. Dabei beleuchten die Autorinnen auch, wie Weiterbildungshemmnisse und -schwierigkeiten in diesem Angebot zu Tage treten.

Dass das Zusammenspiel von Diversität und Digitalem auch auf einer ganz anderen Ebene betrachtet werden kann, zeigt der Beitrag von Kerstin Raudonat, Kristian Gäckle, Michael Ahmadi, Anne Weibert, Volker Wulf und Nicola Marsden. Sie beleuchten mit Fokus auf die IT-Branche, mit welchen Problemstellungen eine androzentrische Berufswelt konfrontiert wird, wenn Exklusionsdynamiken durch Maßnahmen zur Förderung von Gender- und Diversitätssensibilität begegnet werden sollen. Hierzu stellen sie, mit denen im Rahmen des BMBF-geförderten GEWINN-Projekts

entstandenen „Living Labs“, einen vielversprechenden Ansatz mit hohem Praxisbezug vor.

Karin Drda-Kühn, Artemisa Rocha Dores und Evelyn Schlenk stellen in ihrem Beitrag das Projekt „Therapy 2.0 – Counselling and Therapeutic Interaction with Digital Natives“ vor. Leitend für das Projekt war unter anderem die Annahme, dass besonders junge Personen mit klassischen „Face to Face“ Beratungssettings nicht mehr in Gänze erreicht werden können. Die Autorinnen diskutieren im Rahmen ihres Beitrags die Potenziale und Grenzen digitalgestützter Therapiemöglichkeiten und erläutern, wie im Rahmen des Projekts, Unterstützungsstrukturen für professionelle Beratende geschaffen werden konnten. Beispielhaft führen sie die Zielgruppe junger Geflüchteter an und zeigen so auf, wie digitalgestützte Beratung und Therapie Personengruppen erreichen kann, die keinen (oder nur sehr schweren) Zugang zu klassischen Beratungs- und Therapiesettings haben.

Daran anknüpfend zeigt der Beitrag von Carola Richter, Martin Emmer und Malene Kunst auf, welche große Relevanz die Nutzung digitaler Medien besonders für Geflüchtete besitzt. Mit Hilfe einer repräsentativen Studie, können sie die Mediennutzung vor, während und nach der Flucht analysieren und so u.a., die tatsächlichen Funktionen digitaler Medien für Geflüchtete erforschen. Interessant ist, dass sich spezifische Muster der Mediennutzung identifizieren lassen, welche jedoch nach Fluchtphase und Herkunftsland variieren.

Eva Viehoff stellt in ihrem Praxisbericht das Projekt „Genderkompetent 2.0 NRW“ vor. Schwerpunkt des Projekts ist die Unterstützung ausgewählter Modellkommunen bei der Implementierung fachlicher Standards zur Geschlechtersensibilität. In ihren Ausführungen geht die Autorin neben den Zielsetzungen und Handlungsfeldern des Projekts auch auf den Projektverlauf ein und kommt zu dem Fazit, dass das Projekt zielführend war, auch wenn nicht alle angestrebten Ziele erreicht wurden.

Teil 1: Digital Diversity – Theoretische Positionen



Jenseits von Einschluss und Ausschluss – Gender- und Diversitätssensible Medienpädagogik im digitalen Zeitalter

Birte Heidkamp, David Kergel

Abstract: Im Rahmen des Artikels werden die epistemologischen sowie normativen Eckpunkte einer diversitätssensiblen Medienpädagogik herausgearbeitet. Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Fundierung werden machtkritische Analysen von Medienhandeln skizziert. Mit Bezug auf diese Analysen werden Handlungsperspektiven für eine diversitätssensible Medienpädagogik dargestellt.

Keywords: Diversität, Heterogenität, Machtkritik, diversitätssensible Medienpädagogik, gendersensible Medienkompetenz

1 Erkenntnisperspektiven diversitätssensibler Medienpädagogik

Die anhaltende und sich akzelerierende mediale Transformation des digitalen Zeitalters fordert auch die Medienpädagogik heraus. Eine zentrale heuristische Fragestellung besteht darin, wie sich Medienkompetenz, Medienbildung und eine angemessene Pädagogisierung des Umgangs mit Medien angesichts einer ständig verändernden Medienlandschaft aufarbeiten lassen. Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit den medialen Verschiebungen im Feld der Pädagogik stellt sich die Frage nach einer normativen Begründung der pädagogischen Auseinandersetzung mit Medien. Erst vor dem Hintergrund einer ethischen Fundierung lassen sich normativ fundierte medienpädagogische Praxisstrategien konzeptionieren, implementieren und evaluieren. Gerade diese normative Ausdefinierung stellt zumindest in Teilen ein Reflexionsdefizit dar:

Am normativen Grund der Medienbildung herrscht mithin ein systematisches Reflexionsdefizit und dass dieses jetzt angegangen werden soll, ist sicherlich nicht zufällig, denn zumindest eines dürfte gegenwärtig Konsens sein: die zunehmende Erschlaffung der normativen Kraft und Verbindlichkeit von für mehr oder minder ewig erachteten Vorstellungen

von Subjektivität, Wissen und Bildung. Der zunehmende Verlust der Legitimität und Anerkennung dieser impliziten Normativität setzt Medienpädagogik unter einen enormen Rechtfertigungsstress (Leschke 2017, S. 86).

Obleich eine zentrale Frage zeitgemäßer Medienpädagogik, ist die Frage nach der normativen Fundierung des Medienhandels nicht von gesamtgesellschaftlichen Selbstverständigungsdiskursen losgelöst zu betrachten. In den gesellschaftlichen Selbstverständigungsdiskursen zeigt sich wiederum eine zunehmende Vitalisierung der Frage nach kultureller Identität (Kergel 2018a). Die diskursive Thematisierung kultureller Identität und kultureller Vielfalt im digitalen Zeitalter generiert einen Themenhorizont, der als eine zentrale Herausforderung gesamtgesellschaftlicher Selbstverständigungsdiskurse angesehen werden kann. Mit Bezug auf diesen Themenhorizont lassen sich heuristische Fragen ableiten, die in ersten Eckpunkten das Aufgabenprofil einer *diversitätssensiblen* Medienpädagogik im digitalen Zeitalter skizzieren. Die Eckpunkte einer diversitätssensiblen Medienpädagogik lassen sich wie folgt formulieren:

- Vor dem Hintergrund der erhöhten diskursiven Relevanz kultureller Identität und der damit einhergehenden Vielfalt bzw. Diversität stellt sich die Frage, wie Medien (kulturelle bzw. vielfaltsspezifische) Aus- und Einschlüsse produzieren?
- Erweiternd lässt sich fragen, wann welcher Umgang mit digitalen Medien zu einem produktiven und konstruktiven Verhältnis mit (kultureller) Vielfalt bzw. Diversität führen kann?

Eine solche Perspektivierung medienpädagogischer Fragestellungen erfordert eine verstärkte Integration sozio-analytischer Dimensionen in das Feld medienpädagogischer Theoriebildung. Medienhandeln ist auch ein Effekt gesellschaftlicher Selbstverständigungsdiskurse und damit an die Dispositive und sozio-ökonomische Struktur von Gesellschaft zurückgebunden. Mit diesem Reflexionshorizont ist auch eine Verabschiedung von medienpädagogischen Theorieperspektiven gegeben, die im Anschluss an konstruktivistische lerntheoretische Ansätze von einem handlungsfreien Subjekt jenseits struktureller Zwänge ausgeht:

Relevante Teile der Medienpädagogik haben nach der paradigmatischen Wende von der Frage ‚Was machen die Medien mit den Menschen?‘ hin zur Frage ‚Was machen die Menschen mit Medien‘ die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen subjekttheoretisch verkürzt geführt. Ohne in deterministische Positionen zurückzufallen scheint es notwendig, den strukturellen Einfluss von Medien auf Denk- und Verhaltensweisen von Menschen und die Relevanz unterschiedlicher sozialer, bildungsbezogener und anderer Ressourcen für Bildungsprozesse nicht zu unterschätzen (Niesyto 2017, S. 5).

Bei der Herausforderung, eine normative Grundlegung medienpädagogischer Theorie und Praxis zu leisten, kann an die Diversitätsdiskussionen angeschlossen werden, welche sich auch zunehmend in das erziehungswissenschaftliche Feld einschreiben. Von der differenztheoretisch orientierten wertereflexiven Auseinandersetzung mit Vielfalt im pädagogischen Feld profitiert auch eine sozio-analytisch orientierte Medienpäda-

gogik. Diese kann an Diskurslinien anknüpfen, die einen Zugang zur werte- und pluralitätsreflexiven Auseinandersetzung mit der Mediennutzung in Zeiten medialen und kulturellen Wandels ermöglichen. *Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist eine diversitätssensible Medienpädagogik durch eine Integration diversitätstheoretischer Diskurse des pädagogischen Feldes in die medienpädagogische Theoriebildung und Praxis definiert.* Mit Bezug auf diese Überlegungen lässt sich basal ein Erkenntnishorizont diversitätssensibler Medienpädagogik im digitalen Zeitalter abstecken:

Wenn

- „im Zentrum des fachinternen medienpädagogischen Diskurses“ die „Bestimmung, Klärung und Schärfung zentraler medienpädagogischer Kategorien und Begriffe und deren Relationen sowie die Weiterentwicklung der Medienpädagogik in Theorie und Praxis“ (Iske 2015, S. 264) stehen,
- zeichnet sich der Ansatz einer diversitätssensiblen Medienpädagogik durch die Anreicherung dieser Theorie und Praxis durch die Erkenntnisse diversitätstheoretischer Positionen aus, die spezifisch für das Medienhandeln im digitalen Zeitalters ausgedeutet werden.

2 Diversitätssensibilität

Der Begriff der Diversität erfährt im pädagogischen Feld eine zunehmende diskursive Relevanz (vgl. Kergel 2019; Heidkamp & Kergel 2018). Diese zunehmende diskursive Relevanz bedingt zugleich eine gewisse Deutungsoffenheit. So erweist sich „[e]ine definitorische Schärfung des Begriffs [...] als schwierig, denn das Konstrukt ist zum einen als ‚Buzzword‘, also Modewort, äußerst vielfältig in den unterschiedlichen Wissenschaftszweigen bestimmt worden und zum anderen aufgrund seiner Multiperspektivität und bewussten Offenheit auch schwierig zu präzisieren“ (Hahm 2015, S. 8f.). Der Herausforderung der begrifflichen Schärfung des Begriffs Diversität lässt sich durch eine konzeptionelle Kontrastierung dieses Begriffs mit dem Begriff Heterogenität begegnen.

2.1 Von Heterogenität zur Diversitätssensibilität – Verschiedenheit als Heterogenitätsherausforderung

Wie der Begriff der Diversität ist der Begriff der Heterogenität durch eine Deutungsoffenheit gekennzeichnet: So wird die Bestimmung von Heterogenität „dadurch erschwert, dass der Begriff auf kein kohärentes Programm verweist“ (Walgenbach 2014, S. 24). Vor allem „seit der Jahrtausendwende“ ist der Begriff Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Feld virulent, indem er dort „primär von der Schulpädagogik aufgegriffen“ (Walgenbach 2014, S. 12) wurde. Im Rahmen der pädagogischen Auseinandersetzung mit Heterogenität in Bildungskontexten kommt der Grundschule folglich eine zentrale Bedeutung zu: „Pionierarbeit in der Heterogenitätsdebatte leistete in Deutschland insbesondere die Grundschulpädagogik [...] Diese Tatsache ist sicherlich

dem Umstand geschuldet, dass Schülerinnen und Schüler in der Grundschule mit unterschiedlichen Lern- und Bildungsvoraussetzungen in die Schule eintreten“ (Walgenbach 2014, S. 12). In der Schulpädagogik werden mit Heterogenität v.a. differente Lernvoraussetzungen gefasst. Diese differenten Lernvoraussetzungen führen zu einer Heterogenität, die sich aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen ‚Ausgangsbedingungen‘ unter den Schüler*innen speist. Die heterogenen sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Hintergründe von Kindern werden mit dem Eintritt in die Schule zur Heterogenitätsherausforderung, mit der die Schüler*innen ebenso wie die Lehrer*innen konfrontiert sind. Heterogenität wird im Bildungswettbewerb der Schüler*innen untereinander als Herausforderung konzeptionalisiert, die es im Rahmen von Bildungsinstitutionen aufzufangen gilt, so dass es zu einem ‚fairen Bildungswettbewerb‘ kommen kann (vgl. dazu auch Walgenbach 2014, S. 16ff.). Aus dieser Perspektive wird die sozialwissenschaftliche Analyse von Heterogenität zum Ausgangspunkt für die Planung heterogenitätssensibler Strategien, um eine Leistungsstandshomogenisierung und damit einen ‚fairen Bildungswettbewerb‘ zu ermöglichen. Im Rahmen eines solchen Heterogenitätsverständnisses werden Individuen als Merkmalsträger definiert bzw. konstituiert, wenn Heterogenitätsanalysen Differenzlinien wie Geschlecht, Migrationshintergrund oder sozialen Hintergrund kategorisieren. So etwa, wenn in einer „deskriptiv-klassifizierenden Bedeutungsdimension von Heterogenität [...] pädagogische Zielgruppen anhand unterschiedlicher Differenzlinien beobachtet, klassifiziert oder getestet“ (Walgenbach 2014, S. 25) werden. Diese Formen der Heterogenitätsanalysen bergen die Gefahr einer auf Differenzkategorien basierenden Stereotypisierung. Ein stereotypisierender Umgang mit Differenzkategorien vermag wiederum Formen institutioneller Diskriminierung zu evozieren, wenn das Individuum als soziale Koordinate fixiert und im Kontext pädagogischer Interventionen vermessen wird. Vor allem machtkritische Diversitätsansätze stehen im Kontrast zu einer Festbeschreibung sozialer Identitäten durch eine quasi-ontologische Merkmalszuweisung. Anstatt Vielfalt und Unterschiedlichkeit im Sinne quasi ontologischer Entitäten zu definieren, werden im Rahmen eines machtkritischen Diversitätsverständnisses Differenzen als gesellschaftliche Konstruktionen begriffen.

Machtkritische Diversitätsansätze schreiben sich zunehmend seit Mitte der 2000er Jahre in das pädagogische Feld ein (vgl. Walgenbach 2014, S. 103f.). Dabei sind machtkritische Diversitätsansätze über eine herrschaftskritische Auseinandersetzung mit Macht bzw. mit Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnissen definiert, die durch Differenzmerkmale fundiert sind. Ein machtkritisches Diversitätsverständnis zeichnet sich u.a. darüber aus, dass „Diversität hinsichtlich ihrer konstitutiven Funktion und ihrer Voraussetzungen“ (Lummerding 2012, S. 45) analysiert wird. Paradigmatisch lässt sich eine machtkritische Analyse von Identitätszuweisungen über kategorisierende Merkmalszuschreibungen an Wilchins rückblickenden Selbstreflexion der eigenen Identitätskonstruktion festmachen:

Die Macht kreiert uns zunächst [...] als spezifische Arten von Individuen. Während meiner Kindheit sah ich mich zum Beispiel einfach als Junge, ein merkwürdiger Außenseiter und oft unglücklicher Junge, aber dennoch als Junge. Die Leute hatten immer den Verdacht, dass ich schwul sei, und ich versuchte in der Tat für einige Jahre, als schwuler Mann zu leben. Und wenn man die Tatsache außer Acht lässt, dass ich jetzt eine Partnerin habe und mich sexuell nicht zu Männern hingezogen fühle, könnte ich es heute immer noch sein. Mit der Zeit wurde mir jedoch klar, dass ich transsexuell bin. Wie es in der Fachliteratur heißt: eine Frau gefangen im Körper eines Mannes. Das half mir zu erklären, warum es innerlich immer so eng anfühlte. Ich lernte, mich selbst als Frau zu denken. Nach all den Feindseligkeiten, die mir entgegengebracht wurden, fühlte ich immer deutlicher – oftmals auf schmerzhaft Weise –, dass ich irgendwie die Nachahmung einer Frau war. Da ich noch mit meiner Partnerin zusammen war, wurde mir darüber hinaus klar, dass ich wirklich ein lesbischer Transsexueller war. Als der Diskurs sich einige Jahre später wandelte, wurde ich transgender. All diese Subjektivitäten fühlten sich damals richtig an. Aber auf einer anderen Ebene ergab keine davon wirklich einen Sinn; sie fühlten sich alle an, als wären sie weniger ein integraler Bestandteil von mir als Spiegelungen dessen, was andere in mir sehen wollten (Wilchins 2006, S. 64).

Anhand von Wilchins Schilderung lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie gesellschaftlich konventionalisierte Identitätsmuster sich in die Selbst-/Weltverhältnisse von Individuen einschreiben und dabei leidvoll erfahren werden. Ähnlich wie in Wilchins Selbstreflexion wird im Rahmen einer machtkritischen Diversitätssensibilität eine *kritisch-verstehende* Auseinandersetzung mit der interpellativ-subjektivierenden Dimension von sozialen Kategorien geleistet. Dabei werden soziale Zugehörigkeitskategorien

- analytisch problematisiert
- und praxisorientiert gewendet.

Mit der analytischen Freilegungen exkludierender Differenzstrukturen wird im Sinne eines Theorie-Praxis-Transfers eine „Kritik und Veränderung hegemonialer und vor allem diskriminierender und exklusiver Strukturen von Wissen und Gesellschaft“ (Lummerding 2012, S. 45) angestrebt. Mit Bezug auf den Theorie-Praxis -Anspruch eines machtkritischen Diversitätsverständnisses lässt sich Diversitätssensibilität analytisch auf drei Ebenen lokalisieren:

- *Hermeneutisch analytische Dimension von Diversitätssensibilität*: Es gilt, die Identitäten in sozialen Räumen/Feldern hermeneutisch zu verstehen. Im Sinne einer heuristischen Leitfrage kann dabei herausgearbeitet werden, durch welche sozialen Praktiken auf Makro-, Meso- und oder Mikroebene Identitätskonstrukte erfahren werden: Wie wirken sich soziale Festschreibungen sozio-psychisch auf Akteure aus?
- *Machtanalytische Dimension von Diversitätssensibilität*: Wie werden durch die Konstruktion sozialer Identität welche Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse, welche Machtstrukturen und Herrschaftsverhältnisse etabliert?

- *Interventionsebene/ethische Dimension von Diversitätssensibilität: Wie kann Ausgrenzungsprozessen und Diskriminierungsdynamiken entgegengewirkt werden?*

Mit Bezug auf die spezifischen Anforderungen medienpädagogischer Theorie und Praxis eröffnet der Ansatz einer machtkritischen Diversitätssensibilität Möglichkeitsräume für die analytisch und praxisorientierte Auseinandersetzung mit den exkludierenden Effekten von Zugehörigkeitsdimensionen im Kontext des Medienhandelns. *Vor allem in der Problematisierung einer medial hergestellten Ontologisierung von Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnissen über soziale Zugehörigkeitskategorien liegt das kritische und zugleich normative Potenzial einer diversitätssensiblen Medienpädagogik.* Diese normative Grundierung einer sich als machtkritisch-diversitätssensibel verstehenden Medienpädagogik ermöglicht es, „Medienpädagogik als kritische Medien- und Gesellschaftsanalyse und zugleich als subjektorientierte Handlungswissenschaft und pädagogisches Arbeitsfeld zu entwickeln“ (Niesyto 2017, S. 23).

Der Ansatz einer machtkritischen Diversitätssensibilität ermöglicht in Theorie und Praxis einen sensiblen – d.h. verstehend-analytischen – Umgang mit sozialen Zugehörigkeitskategorien und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnissen, die im Medienhandeln generiert werden. Eine machtkritische, diversitätssensible Medienpädagogik ist als Handlungswissenschaft folglich auch darüber definiert, kritisch-reflexiv auf konkrete Ausschlussdynamiken und Inklusionspotenziale im Kontext des Mediengeschehens bzw. des Medienhandelns zu reagieren. Zugleich wird auf der Ebene medienpädagogischer Theoriediskussion mit dem Ansatz einer diversitätssensiblen Medienpädagogik die „Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive“ (Niesyto 2017, S. 6) geleistet. Eine solche Stärkung „ist gerade in einer Situation notwendig, in der Risiken und Problemfelder der Digitalisierung im Kontext ökonomischer und politischer Interessen immer deutlicher werden“ (ebd.).

2.2 Diversitätssensible Medienpädagogik im digitalen Zeitalter – Analyse der Ontologisierung sozialer Zugehörigkeitsstrategien

Eine der zentralen Aufgaben der Theoriebildung machtkritischer diversitätssensibler Medienpädagogik besteht in der Analyse der performativen Ontologisierung von sozialen Zugehörigkeitskategorien im Zuge des Medienhandelns. Exemplarisch lässt sich eine derartige Analyse an kritischen Auseinandersetzungen mit den Einschließungstendenzen festmachen, die aus der Nutzung von Social Networking Sites emergieren. Die

Interaktion auf Social Networking Sites (SNS) stellen für viele die einzige bzw. dominierende Form der Internetnutzung dar (vgl. Divisi 2016¹; Jim 2017²). Andere Formen des Medienhandelns – und sei es der Zugang zum Internet mit dem Tor-Browser oder avancierte handlungs- und produktionsorientierte Auseinandersetzung mit Coding – geraten nicht in den Blick der meisten Nutzer*innen. Anstatt digitale Medien zu gestalten und sich derart die digitalen Medien zunutze zu machen, unterwerfen sich Nutzer*innen zumeist den präfigurierten Interaktions- und Rezeptionsstrukturen von SNS. Das partizipatorischen Potenzial von Web 2.0 Medien wird im Kontext von SNS zur diskursiven Selbstdarstellung genutzt (Lanier 2014). Im Zuge dieser diskursiven Selbstdarstellung – und hier liegt ein entscheidendes Geschäftsmodell von SNS – werden Daten als ‚Öl des digitalen Zeitalters‘ generiert.³ „Als ‚neues Öl‘ werden die Datenmengen zum Rohstoff einer neuen Wirtschaftsform, unser Alltag wird ‚smart‘ – das mittels Big Data produzierte Wissen kann dazu beitragen, Effizienz zu steigern, Automatisierung zu fördern und Ressourcen zu sparen“ (Bächle 2016, S. 114). Die Daten stellen wiederum die Geschäftsgrundlage von SNS dar:

Fast alle kommerziellen sozialen Massenmedien finanzieren sich durch Werbung. Facebook, Google und Twitter erzielten 2014 neunzig Prozent oder mehr ihrer Einnahmen durch Werbung. Entsprechend wichtig ist es für diese Unternehmen, möglichst viel über ihre Nutzer in Erfahrung zu bringen, um den Zugang zu diesen für werbenden Kunden zu optimieren und verkaufen zu können (Stalder 2016, S. 219).

Aus machtanalytischer Perspektive lässt sich feststellen, dass durch die Interaktionsstrukturen von SNS eine peer-panoptische Sichtbarkeit der Akteure hergestellt wird – „[P]eer to peer monitoring understood the use of surveillance tools by individuals, rather than by agents of institutions public or private, to keep track of one another, covers (but is not limited to) three main categories: romantic interests, family, and friends or acquaintances“ (Andrejevic 2005, S. 488). Diese soziale Sichtbarkeit des Peer-to-Peer Monitoring stellt einen zentralen motivationalen Treiber zur Produktion von Daten via digitaler Selbstinszenierung dar. Dementsprechend ist im Zuge digitaler Selbstinszenierung „die wichtigste Ressource die Aufmerksamkeit der anderen, deren Feedback und die daraus resultierende gegenseitige Anerkennung“ (Stalder 2016, S. 139). Die permanente digitale Bewertung ist allgegenwärtig. Der Facebook ‚thump-up‘ (und Variationen bei anderen SNS) repräsentieren eine „digitized gesture signaling approval, approbation, agreement, praise or even on occasion a reminder to the receiver

1 Quelle: <https://www.divisi.de/wp-content/uploads/2016/06/DIVSI-Internet-Milieus-2016.pdf>, S. 31, zuletzt abgerufen: 5. April 2018.

2 Quelle: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM_2016_Web-PDF.pdf. Zuletzt abgerufen: 03. April 2018.

3 „Als ‚neues Öl‘ werden die Datenmengen zum Rohstoff einer neuen Wirtschaftsform, unser Alltag wird ‚smart‘ – das mittels Big Data produzierte Wissen kann dazu beitragen, Effizienz zu steigern, Automatisierung zu fördern und Ressourcen zu sparen“ (Bächle 2016, S. 114).

of the sender's existence" (Faucher 2013, S. 1). Durch die performative Interaktion der Selbstinszenierung und der Beurteilung der anderen Nutzer*innen wird der Prosumer (vgl. Toffler 1981) aktiv in Bewegung gehalten – „Every social media user can be equally observer and observed, controller and controlled“ (Mitrou et al. 2014, S. 12). Diese peer-panoptischen Bewertungen bedürfen sozialen Zugehörigkeitskategorien. Das Individuum inszeniert sich gemäß den präfigurierten Zugehörigkeitskategorien, welche von den SNS vorgeben werden. Bereits der Eintritt in die Welt der SNS erfordert eine Selbstsubjektivierung: So wird im Prozess der Registrierung bei einer Social Networking Site wie Facebook durch Selbstidentifikationsaufforderungen das Individuum kategorisiert. Gemäß gesellschaftlich konventionalisierten Zugehörigkeitskategorien wie u.a. Alter, Beruf und Geschlecht wird das Individuum als soziale Monade konstituiert:

The registration process has remained very simple, but once registered, users are continuously faced with prompts to provide personal information which enables them to be categorised [...] Power is made manifest on Facebook in various ways: the constant prompts urging users into self-revelation; the constant threat of exclusion if users do not provide access to personal information; and the lack of control users' have over their own information and content (Buchanan 2011, S. 275f.).

Durch die präfigurierten Matrixen von Social Networking Sites werden Sozialisierungsprozesse signifikant mitgestaltet: Entsprechend der vorgegebenen Auswahlmöglichkeiten konstituiert der Akteur eine Multiple-Choice-Identität. Exemplarisch lässt sich die sozialisatorische Wirkung von SNS an der Übernahme von Geschlechtsidentitäten festmachen. Der Blick auf die digitale Reproduktion von Geschlechtsidentitäten erscheint u.a. als relevant, da Geschlechtsidentitäten für alle gelten: Der Geschlechtszuordnung kann sich nicht entzogen werden:

Der Gegensatz von maskulin und feminin durchwirkt alle Bereiche der bürgerlichen Gesellschaft. Das bedeutet nicht, dass das Geschlecht nicht real wäre. Es ist real als Handlung, als historisches Gewächs, als sachgerechter Status quo, als Erwartung, die jedem sichtbaren Körper entgegenschlägt. Es ist real als Arbeitsplatz, als Büro und Fabrik der Reproduktionsarbeit. Es ist real und veränderungsbedürftig als Teil der kapitalistischen Anordnung der Dinge und Körper (Meier 2018, S. 178).

Die vorherrschende binäre Einteilung in ‚Mann‘ und ‚Frau‘ wirkt lebenslänglich und ist zu hohem Maße identitätskonstitutiv. Dieses binäre Muster wird sozialisatorisch angeeignet und auch im Zuge der Mediennutzung vermittelt. Dementsprechend lässt sich die „heterosexuelle Matrix“ (Becker 2015, S. 310) als „Hintergrundfolie für die Mediennutzung junger Leute“ verstehen, „die sich – geprägt durch ihre Sozialisation und damit einhergehenden Geschlechtseurteilen – stets innerhalb des gesellschaftlichen Diskurses befinden und nur unter diesem Mantel eine Wahlfreiheit im Rahmen der Medienlandschaft haben“ (ebd.). Und auch Groen und Witting (2016) stellen heraus, dass Kinder „sehr schnell erkennen“ dass die Kategorie ‚Geschlecht‘ ein fundamentales Ordnungsprinzip ist, „welches „im Rahmen eines Erwartungs-Verhaltens-Zirkels“ verortet ist, „der insbesondere von Eltern und Gleichaltrigen“ (Groen & Witting 2016, S. 180) gefördert wird. Im Zuge der Mediennutzung bzw. Medienaneignung schreiben